Servus in Stadt & Land 10/2016

Servus in Stadt & Land

Genießen auf Steirisch
Ein Ennstaler Wirtshaus-Juwel

Ziemlich beste Freunde
Hund & Katz im Glück

EINFACH . GUT . LEBEN

OKTOBER
10/2016
EUR 4,50

HEIMAT, WAS IST DAS?
40 persönliche Antworten auf eine der großen Fragen des Lebens

FRISCH AUS DER NATUR-APOTHEKE
Wie wir Körper & Seele für den Winter stärken

Herbstzeitleuchten

KÜRBISDEKO FÜR DAHEIM, FARBENPRACHT IM GARTEN UND EIN WALDVIERTLER SCHWAMMERL-WUNDER

Eine Ode an die Grüne Mark ❁ Zwei Schätze an der Donau ❁ Tiroler Loden mit Geschichte

DIE PFLANZEN DER BIBEL ❁ FRIAULISCHE KÜCHE ❁ KOCHEN MIT SALBEI ❁ LAVANTTALER REHLEBER ❁ PODERSDORFER GOASSLN

P.b.b., GZ12Z039142P, Verlagspostamt 1110 Wien

18

100

66

50

Inhalt
OKTOBER 2016

NATUR & GARTEN

18 **Oh, du schöne bunte Mark**
Christian Klöckl setzte seine Heimat in Panoramen in Szene. Eine Ode in herbstlichen Bildern.

28 **Farbenrausch im Weinland**
In einem Garten in Sooß gesellt sich Flora zu Kunst und umgekehrt.

38 **Der Frühling beginnt jetzt!**
Der Blütenreigen im nächsten Lenz will im Herbst vorbereitet werden.

44 **Die Flora der Bibel**
Seit Jahrhunderten bemühen sich Forscher, die Pflanzen der Bibel botanisch korrekt zu identifizieren.

124 **Von Krickeln & Krucken**
Der bemerkenswerte Kopfschmuck unserer Wildtiere.

KÜCHE

60 **Ambrosia der Götter**
Der Salbei ist ein Alleskönner. Man kann mit ihm kochen und heilen.

66 **Friaul für daheim**
Eine italienische Reise zu frischen Pilzen, würzigem Almkäse und Sliwowitz für den Germteigkuchen.

78 **Die Fässer des Sängers**
Mit dem Geheimnis des Balsamicos begann die zweite Karriere von Tenor Herwig Pecoraro in Klosterneuburg.

82 **Ennstaler Wirtshausjuwel**
Im Gasthaus Krenn kocht die junge Wirtin Valerie Graf Blunzengröstl – so, wie sie es von der Oma gelernt hat.

84 **Omas Kochbuch**
Lavanttaler Rehleber.

WOHNEN

88 **Das Märchenkloster**
Es war einmal ein Mädchen, das träumte von einem alten Haus mit vielen Tieren und schönen Sachen wie bei Oma. Heute lebt es diesen Traum in einem Kloster am Mühlbach.

98 **Spiegel, Satz & Sieg**
Wie ein alter Tennisschläger zum stilvollen Garderobenspiegel wird.

100 **Träum was Schönes!**
Wir basteln einen glitzernden Traumfänger, der uns bei nächtlichen Abenteuern beschützt.

102 **Hokuspokus Kürbikus**
Jetzt zaubern wir uns wohlige Stimmung in unser Zuhause. Dafür brauchen wir Fantasie, Kürbisse und ein paar Regeln, damit sie lange leuchten.

FOTOS COVER: GAP GARDENS, OKAPIA BILDARCHIV, THOMAS GRUBER

LAND & LEUTE

50 **Kleine feine Gestalten**
In einem stillen Winkel im Waldviertel lassen Magdalena Wurth und Moritz Wildenauer köstliche Schwammerl aus alten Baumstümpfen schießen.

134 **Jetzt knallt's**
In Podersdorf werden Stare mit Peitschenknallen aus dem Weingarten vertrieben. Damit die Goaßln schön laut „kleschn", müssen sie mit Geschick gewickelt werden.

142 **Ein starkes Stück Stoff**
Mit einem Mantel aus Loden ist es wie mit einem guten Freund: Er ist für einen da, selbst wenn man im Regen steht. Im Zillertal macht Familie Kreutner edle Lodenstoffe – seit 130 Jahren und wie eh und je.

154 **Der Schatz an der Donau**
Einst standen sie jeder für sich da, heute sind sie zusammengewachsen. Ein Spaziergang durch Krems und Stein, wo junges Leben und Mittelalter aufeinandertreffen.

174 **Ländliche Kraftspiele**
Beim Ringen und Pecken zeigte man einst seine Schneid und Kernnatur.

Dossier: **Was ist Heimat?**
Ein Ort? Ein Lebensgefühl? Oder der Geruch von Heu und Kuhfladen? 40 persönliche Antworten auf eine der ganz großen Fragen des Lebens. ***Ab Seite 110***

STANDARDS

4 **Vorwort**
8 **Postkastl**
10 **Mundart: Der Spatz**
12 **Servus im Oktober**
26 **Der Garten-Philosoph**
34 **Unser Garten**
36 **Mondkalender**
56 **Natur-Apotheke: Kren**
58 **Was unserem Körper jetzt guttut**
86 **Schönes für daheim**
108 **Schönes Zuhause: Dekotipps für den Oktober**
130 **Hund & Katz**
132 **Kannst dich noch erinnern?**
148 **Michael Köhlmeier: Klein-Weiß-Ich-Nicht**
168 **Zwischen Stadt & Land**
170 **ServusTV: Sehenswertes im Oktober**
178 **Worauf wir uns freuen, Impressum**

FOTOS INHALT: CHRISTIAN KLÖCKL, KATHARINA GOSSOW, EISENHUT & MAYER, ROBERT MAYBACH, MARCO ROSSI, KONRAD LIMBECK, PETER PODPERA, MAURITIUS IMAGES; ILLUSTRATION: JULIA LAMMERS

Peter Lepkowicz

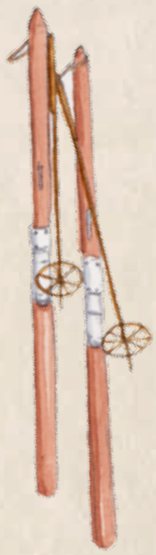
Oberforstrat in Naßwald

Heimat ist dort, wo ich mich wohlfühle. Das könnte überall sein, wo es nicht zu heiß ist. Denn auch Wasser bedeutet Heimat für mich. Ein Teich, ein See, ein Bach oder ein Fluss vermitteln mir Wohlgefühl.

Silvia de Buigne

Wirtin, Pöllauberg

Für mich ist Heimat mit traditioneller Baukultur verbunden, wie unsere Troadkästen, die Peter Rosegger bereits als „Schatzkästlein" beschrieben hat. Und es ist eine Lebenseinstellung: leben und leben lassen, alle Mitmenschen, alle Tiere und Pflanzen.



Heimat, was ist das?

Ein Ort? Ein Lebensgefühl? Der Geschmack von einer fruchtigen Kugel Eis nach einem langen Tag? Ein Abendgewitter oder klares Wasser? 40 persönliche Antworten auf eine der großen Fragen des Lebens.

ESSAY: **SIBYLLE HAMANN** ILLUSTRATIONEN: **JULIA LAMMERS**

Meinrad Mayrhofer

Holzbildhauer, Pram

Menschen brauchen eine Heimat, aber auch den Blick aufs große Ganze. Vor dem Hintergrund des Universums sind wir viel zu klein und bedeutungslos, um mit „Mia san mia"-Mentalität übereinander herzufallen. Ich selbst wollte immer ein Nomade sein und musste mit Schrecken feststellen, dass ich da, wo ich jetzt bin, mit Freuden festsitze. Dennoch sehe ich meine eigentliche Heimat im wunderbaren Raumschiff Erde.

Ernestine Kirchweger

Nationalpark-Rangerin, Bodinggraben

Heimat ist zuerst ein Zuhausesein bei mir selbst, in meinem Herzen. Es ist ein Gefühl von Wärme, Liebe, Dankbarkeit und Wertschätzung. Dieses Gefühl verspüre ich dort, wo ich aufgewachsen bin, in Viechtwang im Almtal. Von dort aus schlägt mein Heimatgefühl Wellen über Oberösterreich, Österreich, ja, sogar über Europa hinaus – und verwandelt sich zu einem Zugehörigkeitsbegriff.

Hans Martschin

Musiker, Greith bei Gußwerk

Heimat ist etwas ganz Persönliches. Es ist das Gefühl, bei sich selbst zu sein. Die Musik ist die Heimat meiner Seele. Über die Klänge, die Melodien, die Harmonien, die Rhythmen, die gesetzten Pausen definiere ich mein Seelen-Dasein.

Markus und Karin Wagner

Bierbrauer, Thernberg

Heimat ist dort, wo sich das Herz zuhause fühlt, wo wir so akzeptiert werden, wie wir sind, wo wir mit Herz und Verstand leben und arbeiten können – es bedeutet, mit Leichtigkeit den Boden unter den Füßen zu spüren.

Maximilian Ertl

Kunstschmied, Auffen

Heimat ist für mich dort, wo ich meiner Leidenschaft nachgehen kann. Aus glühendem Metall etwas zu schaffen, zu formen – ja, auch mein Arbeitsplatz, die Esse, bedeutet Heimat für mich. Und natürlich ist meine Umgebung Heimat. Da, wo man mich kennt, wo ich die meiste Lebensenergie hinterlassen habe und wo ich mich wohlfühle. Dort, wo ich nichts vermisse, wo mir nichts fehlt, wie etwa unser hervorragender steirischer Wein.

FOTOS: PHILIP PLATZER, MARCO ROSSI, HARALD EISENBERGER, ROBERT MAYBACH, PETER MAYR

Heimat kann man riechen. Dann erinnert sie vielleicht an einen Wald voller Eierschwammerln. An Omas Ribiselkuchen. Oder an den Geruch aus den Schornsteinen der Kunststofffabrik, der im Sommer herüberwehte, wenn der Wind aus Osten kam.

Andere können Heimat eher hören. Dann klingt sie nach Blues, nach Knöpferlharmonika oder dem rhythmischen Klappern der Autowerkstatt im Hof, wo man aufgewachsen ist.

Heimat lässt sich selbstverständlich auch sehen. Das Bergpanorama. Die unverwechselbare Farbe des Resopalbelags auf dem Wirtshaustisch. Die Graffiti an der Hauswand gegenüber dem Küchenfenster. Fotos, Briefmarken, Landkarten, eine vertraute Handschrift.

Aber wie lässt sich Heimat erklären? Das ist gar nicht so einfach.

Versuchen wir es zuerst auf dem sprachlichen Weg. Das Wort „Heimat“ leitet sich aus dem altgermanischen „haimi“ oder „haima“ ab, das so viel wie „liegen“ bedeutete. Das ist ein Wortstamm, der Ruhe und Verbindlichkeit ausstrahlt. Heimat ist, wo man seinen Kopf auf einen Polster legt, wo man sich sicher fühlt und wo man deswegen gut einschlafen kann.

ANDERE SPRACHE, ANDERER KLANG

Einen vergleichbaren Begriff gibt es überraschenderweise nicht in allen Sprachen. Das englische „homeland“ etwa hat einen völlig anderen Klang als das deutsche „Heimat“. Viel mehr Politik schwingt da mit und viel mehr Abwehr. „Homelands“ hießen etwa die der schwarzen Bevölkerungsmehrheit zugeteilten Siedlungsgebiete im Apartheidstaat Südafrika – es war eine scheinheilige Umschreibung für eine rassistische, ungerechte Politik. „Homeland Security“ werden heute die Anti-Terror-Maßnahmen der USA genannt – und damit sind ziemlich rabiate Methoden gemeint.

Auch in den romanischen Sprachen gibt es keine Entsprechung für das heimelige Wort „Heimat“. Das lateinische „patria“ ↦

weckt weniger Assoziationen zu Ribiselkuchen, sondern klingt eher nach Krieg, Armee und stolzer Vaterlandsverteidigung.

Machen wir den zweiten Versuch einer Definition – über die Geografie. „Heimat" kann ja sehr unterschiedlich groß sein. Sie kann einen ganzen Kontinent umfassen („Heimat Europa"), einen Sprach- oder Kulturraum, ein Bundesland, ein Tal, eine charakteristische Landschaft, einen Stadtbezirk, einen Häuserblock („mein Grätzel") – oder auch nur das Bankerl vor dem Haus.

Wir können uns offenbar aussuchen, wie eng oder weit wir den Radius ziehen, den wir als heimisch bezeichnen. Wir können selbst bestimmen, wo unsere Heimat aufhört und unsere Fremde beginnt. Für den einen mag das heimatliche Gebiet nur bis zur nächsten Straßenkreuzung reichen, für andere schließt es Wüsten und Ozeane mit ein. Mit Staatsgrenzen sind die Linien, die wir dabei ziehen, nur sehr selten deckungsgleich.

EINST PRAGMATISCH, HEUTE ROMANTISCH

Die dritte Annäherung können wir über die Geschichte versuchen. Hier zeigt sich, dass die sentimentale, romantische Färbung, die der Heimatbegriff in unseren Ohren hat, ein relativ neues Phänomen ist. In den meisten Phasen der Vergangenheit wurde er wesentlich pragmatischer gebraucht als heute. Die Brüder Grimm definierten „Heimat" in ihrem 1877 erschienenen „Deutschen Wörterbuch" ganz nüchtern als „das land oder auch nur der landstrich, in dem man geboren ist oder bleibenden aufenthalt hat".

Das lässt darauf schließen, Heimat sei eher eine amtliche, bürokratische Angelegenheit – und das war sie zu Grimms Zeiten wohl tatsächlich. Eine sehr wichtige allerdings. Vor der Einführung moderner Staatsbürgerschaften und Reisepässe war es das sogenannte Heimatrecht, das einen Menschen erst zum Bürger machte. Es erlaubte ihm, sich auf Dauer an einem Ort aufzuhalten, ohne von der Obrigkeit behelligt zu werden; es erlaubte ihm, zu heiraten und Besitz zu erwerben. Wer verarmte, hatte den Anspruch, dort, wo er Heimatrecht genoss, in einer Fürsorgeanstalt unterzukommen und versorgt zu werden.

Historisch gesehen ist Heimat also kein abstrakter Sehnsuchtsort, sondern ein sehr konkretes soziales und materielles Auffangnetz. Der Ort, an dem man nicht verhungern wird.

Jakob Kiesenhofer

Tischler, Gutau

Heimat ist für mich, ein Möbelstück zu berühren, dessen Holz in unmittelbarer Gegend gewachsen ist.

Andrea Prinz

Dorfhelferin, Groß Gerungs

Heimat ist für mich, wenn ich nach einem anstrengenden Arbeitstag abends auf die Weide gehe und die Kalbinnen auf mich zulaufen, als möchten sie mich begrüßen. Und wenn wir im Familienkreis abends nach heißen Sommertagen und getaner Arbeit noch draußen zusammensitzen, um unser traditionelles „Silier-Eis" zu genießen.

Birgit Braunstein

Winzerin, Purbach am See

Heimat, zu Hause sein, sich geborgen fühlen, das tue ich, wenn ich in einem meiner Weingärten am Leithagebirge sitze und zum Neusiedler See blicke. Ich spüre, wie die Reben in die Tiefe wurzeln und der Sonne entgegenstreben und sie mir dann ihre Weintrauben schenken, damit sie gekeltert werden. Gehimmelt und geerdet und mittendrin der Mensch.

Hans Kumpfmüller

Literat & Fotograf, St. Georgen bei Obernberg am Inn

Heimat reduziert sich für mich ausschließlich auf die Sprache. Heimat ist demnach dort, wo man mich versteht – man mich verstehen will. Um in meine Heimat zu kommen, muss ich daher mitunter verreisen.

Astrid Zerbst

Ziegenkäsemacherin, Gailtal

Heimat ist dort,
wo im Konzert der Schöpfung meine Töne mitschwingen.

Kamran Vahdat

Klavierbaumeister, Innsbruck

Ich lebe seit über 35 Jahren in Österreich, bin mit 19 gezielt hierhergekommen, um Musik zu studieren. Ich habe mich immer hier beheimatet gefühlt, weil ich aktiv am gesellschaftlichen Leben beteiligt war, viele Freunde und Bekannte habe. Und weil ich die Landschaft liebe und genieße: Berge, Täler, Felder, Schluchten, Seen und Städte. Hier ist meine Heimat, weil ich ein Teil der Gesellschaft bin und ich mich auskenne. Nirgendwo sonst ist meine Heimat stärker, nicht einmal in meinem Geburtsland Iran.

Gerhard Triebaumer

Winzer, Rust

Heimat ist ein feines und vielschichtiges Gesamtkunstwerk. Im Zentrum steht eine für mich beeindruckende Landschaft, die große Gegensätze in sich vereint, geprägt vom See, dem Schilfgürtel, den Weingärten und dem Trockenrasen auf den Kuppen. Bleibende Eindrücke entstehen, wenn ich bei Sonnenaufgang in der Lage Mariental arbeite und die ersten Strahlen doppelt auf den Rebblättern landen, einmal direkt und einmal reflektiert von der Wasseroberfläche des Neusiedler Sees. Licht und Landschaft zeigen in diesem Moment ihre volle Ruhe und Pracht.

Joseph Schnedlitz

Wirt, Krakauebene

Ich bin auf eigenen Wunsch mit zehn Jahren in ein Internat fortgegangen. Aus den Sehnsüchten dieser Zeit hat sich mein Heimatbegriff geformt. Ich wusste damals schon, dass ich hierher, in die steirische Krakau, wieder *heim*kehren werde. Ausbildung und Berufsweg führten mich um mehr als die halbe Welt und brachten die Gewissheit, dass es überall schön sein kann und schön ist. Aber nur, wenn man das Talent hat, die Schönheit und das Wertvolle wahrzunehmen und in sich aufzunehmen. Das gilt für die Bergwelt gleichermaßen wie für die exotischen Strände. Daher also zunächst die Erkenntnis, dass man für diesen wesentlichen Lebensreichtum eigentlich nicht von da*heim* weggehen muss. Weil die frühkindliche Prägung den Heimatbegriff wesentlich beeinflusst, ja, vielleicht formt, ist Heimat auch eine Konditionierung. Die Luft, das Wetter, der Wandel der Jahreszeiten, die Plätze rund um dein Elternhaus, die du dir langsam selbst eroberst und die Familie. Und heute: Heimat ist, wenn ich über der Baumgrenze mein Gesicht in den Bergwind halte und so das ganze Leben spüre.

FOTOS: CHRISTOF WAGNER, ROBERT MAYBACH, MICHAEL REIDINGER, MIRCO TALIERCIO, ELIAS HOLZKNECHT

Johannes Schwanninger

Wirt, Zell am See

Heimat ist für mich: Freiraum, in dem meine Gedanken wandern und mäandern, wie es ihnen beliebt. Momente, in denen mir das, was ich sehe, höre und rieche, mehr als vertraut ist. Menschen, die mich inspirieren. Verortete Erinnerungen, die in mein Gehirn eingebrannt sind und die ich vermissen würde, gingen sie verloren. Heimat ist dort, wo ich weiß, dass ich hingehöre.

Heidi Wimmer

Säcklermeisterin, Mariazell

Heimatgefühl steckt in so vielen kleinen Dingen des Alltags. Es beginnt damit, dass ich trotz vergessenen Geldtascherls nicht ohne Abendessen heimkomme, und geht so weit, dass nicht der wachsende Bauch, sondern die fehlende Lederhose mein schönstes Geheimnis verrät – weil es auffällt, wenn die Wimmer Heidi keine an hat!

Annegret Zarre

Schneiderin, Bergbäuerin und Bürgermeisterin von Albeck

Heimat ist für mich das Lachen meiner Lieben, der Geruch der Zirbenstube und der „Glust“ auf Reindling und Kaffee.

Christian Höglinger

Hotelier, Aigen-Schlägl

Da, wo ich mich geborgen fühle, wo ich in Harmonie verweilen kann – das ist Heimat für mich. Zum Beispiel in meinem Garten. Wenn ich da auf der Holzbank sitz und in die Natur hineinschau, dann fühl ich mich geerdet und zufrieden. So gesehen bedeutet für mich Heimat auch, dass ich ganz bei mir bin. Denn Heimat muss man schon auch in sich selber spüren, ganz unabhängig davon, wo man ist.

Petra Lindenbauer

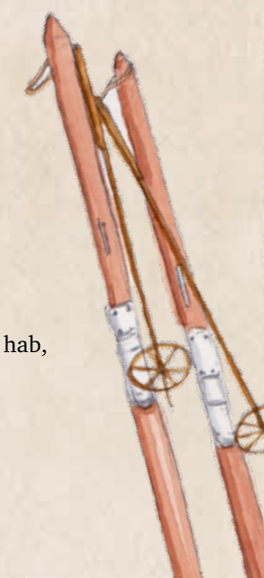
Keramikerin, Stadtschlaining

Wenn ich fernab der Heimat gebeten werde, österreichisch zu kochen, breitet sich langsam durch den Duft der mitgebrachten Kräuter aus meinem Garten das Gefühl von Zuhause aus. Das ist so, wie wenn man die Bedeutung eines geliebten Menschen besonders intensiv spürt, wenn man entfernt von ihm sein muss. Beim Heimkommen erlebe ich die Zugehörigkeit besonders intensiv. Es fühlt sich so wohlig an, ich glaube, das ist es, was man unter Heimat verstehen kann.

Helmut Wittmann

Märchenerzähler, Almtal

Heimat ist für mich dort, wo ich reden kann, wie mir der Schnabel gewachsen ist und ich im G’spür hab, wie das zwischenmenschliche Leben so spielt.



Claudia Rook & Kerstin Hoffmann

Geigenmacherinnen, Wien

Heimat ist kein fixer Platz, sondern ein Ort, an dem wir uns geborgen fühlen, mit Menschen, die uns wichtig sind. Ein Ort, der Herz und Seele erwärmt. Heimat sind aber auch Bilder unserer alten Heimat, wie die Weite der Ostsee, aber auch goldene Kornfelder, glasklare Seen, duftende Kiefernwälder. Da ist der wärmende Kachelofen, das Kerzenlicht auf dem Tisch, eine Hand, die Halt gibt. Heimat, das sind die Kohlrouladen, Spreewaldgurken, der Bautz'ner Senf und der Duft von warmem Streuselkuchen.

Harald Langer

Musikproduzent und Fliegenrutenbauer, Gablitz

Heimat ist für mich dort, wo ich aktuell zuhause bin. Dort, wo auch die Menschen leben, die sich gerne mit mir abgeben. Dort, wo ich mich, ohne lange nachzudenken, unbefangen bewegen und handeln kann, mich nicht verstellen muss. Dort, wo man mich mich selbst sein lässt und genau so mag. Dort, wo ich mich sicher fühle und Alltagsängste auf der Stelle flüchtig werden. Dort, wo ich freiwillig bin. Heimat sind für mich auch Plätze aus der Vergangenheit, an die ich gerne zurückkehre, wie das Grätzel in Wien, in dem ich aufgewachsen bin. Da gehört die Schule genauso dazu wie der Fußballkäfig im Kirchenpark. Auch Erinnerungen an Menschen und deren Einfluss auf mich sind Teil meiner Heimat. Wenn man das Glück hat, dass die meisten Erinnerungen schön sind, ist es eine schöne Heimat. Und die sollte jeder haben können.

FOTOS: MICHAEL REIDINGER, CHRISTOF WAGNER, PETER RIGAUD, MIRCO TALIERCIO, MARCO ROSSI, STEFAN KNITTEL

Bleibt, als letzte Schneise der Annäherung, die Psychologie. Im menschlichen Gehirn bedeutet Heimat: Ich kenne mich aus. Ich verstehe, was die Menschen um mich herum reden, ich muss keine rätselhaften Zeichen entschlüsseln, sondern kenne die kulturellen Codes und kann mich auf Verhaltensweisen verlassen, die ich von klein auf eingeübt habe. Ich weiß, was der Nachbar meint, wenn er die Stirn runzelt, und ich kann aufgrund meiner bisherigen Lebenserfahrung mit einiger Genauigkeit vorhersagen, was als Nächstes passieren wird.

WO ICH DIE LIEBSTE FAND

Heimat heißt für die Psyche also: Entspannung. Kein Grund, sich zu verstellen – und keine Chance, sich verstellen zu können, selbst wenn man es wollte. Denn die anderen kennen mich ja eh.

Was uns zu einem entscheidenden Punkt führt: dass Heimat immer mit Beziehungen zu tun hat. Weil der Mensch ein soziales Wesen ist.

Das erkannte schon der berühmte Redner Cicero im Römischen Reich. „Ubi bene, ibi patria", deklamierte er. „Heimat ist, wo es einem gut geht." Ähnliches sang, 2.000 Jahre später, auch Freddy Quinn in seinem Schlager „Heimweh": „Wo ich die Liebste fand, dort liegt mein Heimatland."

Die modernen Bürger sehen das ganz ähnlich. Das Institut Infratest dimap erhob vergangenes Jahr in einer groß angelegten Umfrage, was den Deutschen der Begriff „Heimat" bedeutet. Die überwiegende Mehrheit (92 Prozent) definierte das mit „Die Menschen, die ich liebe", dicht gefolgt von „Mein Zuhause – wo ich lebe" (88 Prozent) und „Geborgenheit, Sicherheit, Zufriedenheit" (86 %). Ebenfalls sehr wichtig: „Landschaft, Umgebung" (79 %), „Kulturelles, Sprache" (75 %) und „der Ort, an dem ich aufgewachsen bin" (66 %).

MIT STARKEN GEFÜHLEN VERBUNDEN

„Heimat hat eine soziale und eine räumliche Dimension", sagt der Integrations- und Migrationsforscher Kenan Güngör, „sie ist immer mit Menschen und Orten verbunden und einer starken emotionalen Bindung. Ohne Gefühl ist Heimat nicht denkbar. Andererseits wurde die tatsächliche oder vermeintliche Bedrohung der Heimat oft als Narrativ verwendet, um Feindschaften zu schüren und Kriege zu führen." Die wichtige Frage der Gegenwart lautet für ↦

Güngör daher: „Wie kann man den Heimatbegriff neu so formulieren, dass er nicht mehr ausschließt, sondern als Einladung verstanden wird?“

Wenn Heimat der Ort ist, an dem man sich am wohlsten fühlt – nun, dann müsste man bloß so lange suchen, bis man diesen Ort gefunden hat. Und dann für immer dort bleiben.

WENN ETWAS ZUSAMMENFINDET

Manche Menschen erleben so einen Aha-Moment, in dem zusammenfindet, was zusammengehört, tatsächlich. Einer wächst in einem engen Gebirgstal auf – und hat, als er erstmals in der Weite einer endlosen Steppenlandschaft steht, die Gewissheit, dort zu sein, wo er immer schon hätte sein müssen. Anderen mag es beim ersten Anblick des Meeres so gehen. Bei der ersten Begegnung mit einer Sprache oder einer regionalen Küche, in die man sich auf Anhieb verliebt.

ÖSTERREICHS GEBURTSURKUNDE

Am 1. November 996 also vor 1.020 Jahren wurde in Bruchsal bei Karlsruhe eine Urkunde ausgestellt, in der Kaiser Otto III. dem Freisinger Bischof Gottschalk ***30 Königshufen*** (etwa 1.000 Hektar Land) übergab. Die Schenkung betraf das Gut *Niuuanhova* (Neuhofen an der Ybbs), *in regione vulgari vocabulo Ostarrîchi* („eine Gegend, die volkssprachlich Ostarrîchi genannt wird“).

Dieses Schreiben gilt als Geburtsurkunde Österreichs, weil erstmals Ostarrîchi (Land im Osten) schriftlich erwähnt wird. Wissenschaftler würden es lieber als Meldezettel sehen, da der ***Name bereits davor gebräuchlich*** war. Das Original wird im Bayerischen Hauptstaatsarchiv in München aufbewahrt, ein ***Faksimile*** gibt es im Ostarrichi-Museum in Neuhofen an der Ybbs (www.museum-ostarrichi.at).

Michael Köhlmeier

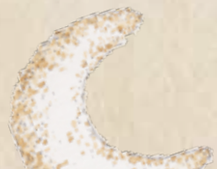
Schriftsteller, Hohenems und Wien

Achtung, wenn Heimat zu einem Kampfbegriff wird! Wie erkenne ich das? Indem ich die Frage stelle: Sage ich zu jemand anderem: Dies ist meine Heimat, oder sage ich, dies ist NICHT deine Heimat? Früher, auf dem Land, so habe ich mir sagen lassen, meinte Heimat den Hof, auf dem man aufgewachsen ist. Dazu gehörte das Vieh, das Land, Vater und Mutter, Geschwister, Großeltern, aber auch die Knechte und die Mägde. Heimat war, wohin man nach Hause kam. Das ist: der Geruch unseres Hauses, den ich unter allen Häusern der Welt erkennen würde; der lebensgroße geschnitzte Wolf vor unserer Haustür; das Bild der Arche Noah an der Hauswand, das zur Hälfte von wildem Wein überwuchert ist. Aber auch unser Nachbar, der an seinen Fahrrädern flickt, seine Frau, die wunderbare Ideen hat – auch sie gehören zur Heimat. Ich lade gern Leute zu uns ein. Ich sage zu ihnen: Schaut her, dies ist meine Heimat. Und ich zeige ihnen meine Heimat und bin stolz. Aber denen, die Unfrieden stiften wollen, gebe ich einen Tritt in den Hintern.

Harald Pollack

Wirt, Unterretzbach

Heimat ist für mich Familie, die mich kennt und liebt. Ich sehe meine Heimat nicht als Österreich, sondern viel kleinstrukturierter, als kleines Dorf auf dem Land – Unterretzbach. Und ich unterscheide zwischen Heimat und *dahoam*. Als wir nach Unterretzbach kamen, hatte ich das Gefühl, in meiner Heimat zu sein – *dahoam* habe ich mich nicht oft gefühlt. Viele Menschen waren unhöflich zu mir, die Einheimischen schenkten mir wenig Akzeptanz und viel Neid. Das Gefühl von Geborgenheit – außer in meiner Familie – gab es kaum. In zwölf Jahren aber ist meine geliebte Heimat auch ein *Dahoam* geworden. Man ist nähergerückt, ich fühle mich auch außerhalb meiner Familie geborgen und gut aufgehoben. Es sind neue Freunde dazugekommen – auch welche, die ich lange nicht in ihrer Heimat gesehen habe. An meiner Heimat schätze ich Brauchtum, Rituale, die es nur hier gibt. Und natürlich Speisen, die ich schon als Kind mochte, gekocht und gebacken von meiner Oma – kulinarisch geborgen in der heimatlichen Küche!



FOTOS: BAYERISCHES HAUPTSTAATSARCHIV, WWW.PICTUREDESK.COM, MICHAEL REIDINGER

HEIMAT IST IM GEHIRN JEDES MENSCHEN PRÄSENT

PETER KAMPITS

Nach langer, kritischer Geringschätzung hat der Begriff „Heimat" in der letzten Zeit eine Art Renaissance erfahren, weil er in einer globalisierten Welt des neuen Nomadentums und der Orientierungslosigkeit eine Konstante der Sehnsucht nach Geborgenheit darstellt.

Natürlich ist Heimat ein schillernder Begriff, der einerseits mit Geborgenheit, Konstanz und Identität verbunden ist, andererseits aber mit Provinzialismus, Engstirnigkeit und Resten aus einer Blut-und-Boden-Ideologie identifiziert scheint.

Natürlich bedeutet Heimat ***mehr als ländliche oder urbane Idylle***, mehr als Trachtenvereine, Feuerwehrfeste, Chorgesänge und Musikantenstadl, und natürlich ist Heimat immer schon zwiespältig beurteilt worden.

Heimat kann mit verkitschter Folklore, Borniertheit und Abwehr gegen alles Fremde ebenso verbunden werden wie mit der ***Suche nach einem Ort, der eine selbst erfahrene Identität zulässt***.

In der heutigen Gesellschaft, die dem Wertepluralismus huldigt, ist das Bekenntnis zur Vielfalt, zur Differenz und zur Andersheit wichtig geworden.

Heimat kann sowohl in räumlicher als auch in zeitlicher Hinsicht jenes Gefühl wachrufen, das vor allem bei ***Verlust der Heimat im Exil*** erfahren wird. Die zahllosen Zeugnisse geflüchteter Intellektueller und Literaten des letzten Jahrhunderts geben davon Beispiel. Dass der Mensch vor allem auf der Flucht eine Sehnsucht nach der Heimkehr zu seinen Wurzeln ebenso in sich trägt, wie er auch die Rückkehr in diese Identitätsräume fürchtet, macht die Zwiespältigkeit der Bindung an die Heimat deutlich.

So hat etwa Martin Walser ***Heimat als den „schönsten Namen für Zurückgebliebene"*** bezeichnet, und Thomas Bernhard hat den Satz geprägt: „Wo man her ist, muss man so bald als möglich weg, weil man sonst zugrunde geht." Andererseits hat Jean Améry darauf verwiesen, dass der Mensch auch ein vernünftiges Maß an Heimat benötigt.

Die Globalisierung und die Unsicherheit unserer Zeit hat den Menschen heimatlos gemacht, wobei die damit verbundene Weltoffenheit durch eine Rückbindung an die Heimat nicht unbedingt aufgehoben werden muss.

Allerdings erinnern die Evolutionsbiologie und die Neurobiologie daran, dass Heimat im Gehirn jedes Menschen präsent ist und in Verbindung mit dem steht, was man das kommunikative und ***kulturelle Gedächtnis*** genannt hat.

Evolutionsbiologisch betrachtet ist der Mensch sowohl räumlich als auch sozial an kleine Einheiten gebunden. Er wird durch die mit einer zunehmenden Entwurzelung verbundene Freilassung in größere Gesellschaftsverbände vor Herausforderungen gestellt, die Heimat wiederum als einen ***Rückzug ins Überschaubare*** erscheinen zu lassen.

Jedoch sollte das Bedürfnis nach Rückzug in das Bekannte, Vertraute und Sicherheit Vermittelnde ***nicht als Verlangen nach einer heilen Welt gedeutet werden***, welche es im Grunde genommen nie gegeben hat. Es ist vielmehr eine psychosoziale Notwendigkeit des Menschen und eine Alternative in einer multimedialen Welt ohne persönliches Zentrum.

In einer patchworkartigen Lebenswelt, in der sich das Selbst in vielfacher Art und Weise seine eigenen Identitäten erzeugen muss, kann Heimat einen wichtigen Fokus darstellen.

Freilich ist zwischen Weltoffenheit und heimatverklärender Nabelschau eine vernünftige Balance zu suchen und zu realisieren. Dies setzt aber voraus, dass es Offenheit und ehrliches Interesse gegenüber dem Fremden auf allen Seiten gibt.

Der Verlust des Heimatgefühls, das sich auf vielfältige Weise ausdrücken kann, kann ebenso zerstörend wirken wie eine Abschottung gegenüber den weltumspannenden Trends, denen in Wahrheit ja niemand von uns zu entrinnen vermag.

Heimatgefühl kann aber auch in der Heimat selbst gestört werden. Die ***sozialen Bindungen sind entscheidend*** dafür, dass wir den Weg zu uns selbst finden, in der Heimat wie im Exil.

Gerade in Zeiten einer massenhaften Emigration, wie wir sie jetzt erleben, gilt es, sowohl den Verlust an Heimat, dem diese Menschen ausgesetzt sind, aber auch ihr „Eindringen" in bestehende kulturelle und soziale Strukturen nicht gegeneinander auszuspielen.

Es muss eine ***Balance zwischen Weltoffenheit und Ortsverbundenheit***, zwischen Beharren auf eigener, gewachsener Kultur und kultureller Anpassung gefunden werden.

Beachten sollte man dabei auch, dass Heimat über die Ortsverbundenheit und nationale Herkunft hinausgeht, wie es etwa der rumänisch-französische Schriftsteller Emile Cioran formuliert hat: ***„Man lebt nicht in einem Land, man lebt in einer Sprache."***

Univ.-Prof. Dr. Peter Kampits *ist u. a. Vorstand des Instituts für Philosophie an der Universität Wien, Leiter des Instituts für Ethik in der Medizin an der Donau-Universität Krems und Mitglied der Bioethikkommission im Bundeskanzleramt.*

FOTOS: MARCO ROSSI, PHILIPP HORAK, MIRCO TALIERCIO, MICHAEL REIDINGER, PETER PODPERA; ILLUSTRATION: ROLAND VORLAUFER

GERTRUDE STROHMAIER

Sulmtaler-Hendl-Züchterin, St. Andrä im Sausal

Heimat ist für mich, wenn ich hier im Sulmtal auf der bunt blühenden Wiese meine Hühner gackern und die Kapaune krähen höre. Das klingt wie Musik in meinen Ohren. Und wenn ich sehe, wie wohl sich die Tiere fühlen, dann fühle ich mich auch wohl.

SIEGFRIED KISTL

Schnapsbrenner, Wildschönau

Heimat ist der Ort, an dem man sich nach einem Urlaub fragt, warum man überhaupt weg war.
Und dabei kann es sich gleichermaßen um das eigene Bett wie um einen Wirtshaustisch handeln.

Florian Schaumberger

Eisenbildhauer, Eibenstein an der Thaya

Heimat ist dort, wo ich Wurzeln bilde. Wo die Thaya rauscht und das Grün des Waldes schwarz wird. Wo mich der Reiher überfliegt und wo der Uhu wohnt. Wo mein Hund vor Freude bellt, meine Familie lebt und wo gut gekocht wird. Wo mein Eisen klingt zum Heavy-Metal-Sound. Wo der Apfel im Herbst rot lacht, die Hornisse in der Sonne glänzt und der Hecht unter der Zille lauert. Wo der Fischotter pfeift wie der Zaunkönig im Holler und wo sich abends der Geruch des Wassers mit dem des Holzfeuers trifft.

Wolfgang Maitz

Winzer, Ratsch an der Weinstraße

Heimat ist für mich im besten Sinn selbstverständlich, jedoch ist es nicht selbstverständlich, eine Heimat zu haben.

Maria Huserek

Kunsttischlermeisterin, Staatz

Für mich bedeutet Heimat, in Ruhe mit Seelenverwandten zu arbeiten und nach Feierabend ohne Sorgen mit Genuss auszuspannen.

Robert Buchberger

Fleischermeister, Pöllau

Heimat sind für mich die vier Jahreszeiten, jede für sich ist wunderschön. Im Frühling, wenn die Hirschbirnbäume blühen. Im Sommer, wenn es nach Heu duftet und wir im Wald Schwammerln suchen, am Abend auf der Terrasse sitzen und grillen und ein paar Bier trinken. Der Herbst, wenn die Wälder und Bäume sich verfärben und wir Kürbis ernten (heuer zum ersten Mal), die Kinder wieder Drachen steigen lassen. Der Winter, wenn wir unseren alten Troadkastn einheizen, gemütlich zusammensitzen und dann die alten Holzschlitten aus der Garage holen.

Beim ersten Rockkonzert. Beim ersten Mal Yoga. Oder bei einer religiösen Erleuchtung. Endlich bin ich, wo ich hingehöre! Hier ist meine Heimat! Und nichts bringt mich je wieder von hier weg!

Aber mit solcher Eindeutigkeit äußert sich das Leben nur selten. Häufiger sind die widersprüchlichen Heimatbeziehungen. Die Biografien, wo das Wollen und das Sein nicht ganz im Einklang sind. Es gibt Menschen, die stärker von ihrer Herkunft geprägt sind, als sie es sich eingestehen wollen, und sich dafür hassen. Es gibt Menschen, die beobachten, dass sich ihre Heimat verändert, aber mit diesen Veränderungen nicht umgehen können und Angst bekommen. Es gibt Menschen, die sich in ihrer Heimat nicht wohlfühlen, aber nicht die Kraft finden, sich von ihr zu lösen. Oder Menschen, die sich voll und ganz mit dem Ort, an dem sie leben, identifizieren – aber gewaltsam von dort vertrieben werden.

NICHTS IST SCHLIMMER ALS HEIMWEH

Manche Menschen treibt die Sehnsucht nach Veränderung in die Ferne – und in der Ferne entsteht dann umso größere Sehnsucht. Andere haben zwei oder mehrere Heimaten, die miteinander rivalisieren. Wieder andere bleiben nirgendwo lange genug, um überhaupt irgendwo Wurzeln zu schlagen, Gewohnheiten zu entwickeln und Beziehungen zu knüpfen. Oder sie zimmern sich ein Idealbild von Heimat zurecht, das unerreichbar ist – und sie an keinem Wohnort froh werden lässt.

Nicht umsonst ist Heimweh eines der stärksten, drängendsten, quälendsten Gefühle überhaupt. Dem Liebeskummer vergleichbar, und manchmal sogar noch schlimmer.

1880, nach einer großen, von der Not in Europa bedingten Auswanderungswelle, schrieb Peter Rosegger sein Gedicht „Ein Freund ging nach Amerika“. Hundert Jahre später wurde es von den Chansonniers Musyl & Joseppa herzzerreißend vertont. „Schick mir Rosen aus Steiermark“,

Therese Fiegl

Agrarökonomin, Innsbruck

Über Almwiesen gehen, die kühle Luft spüren, die wärmenden Sonnenstrahlen am Rücken genießen, die Mischung aus Heugeruch und trockenen Kuhfladen riechen, Kuhglocken des Grauviehs läuten hören, hin und wieder das Pfeifen eines Murmeltiers. Ganz fest den Boden unter den Füßen spüren, aber dem blitzblauen Himmel entgegengehen. Da fühle ich mich zu Hause, ganz frei und glücklich.

Susi Schellhorn

Hotelchefin, Goldegg

Heimat ist dort, wo das Herz wehtut …

Judith Sotriffer

Puppenmacherin, St. Ulrich in Gröden

Wenn ich an Heimat denke, fallen mir als Erstes die Berge ein und unser Tal mit seinen Schatten- und Sonnenseiten. Beides hat mich geprägt, wie ein Wein, der auf besonderen Hügeln wächst. In der Sprache, Geschichte und Kultur unseres Tales fühle ich mich geborgen und wohl.

Bernhard Berger

Wirt und Aufsichtsjäger im Virgental

Wann i in da Fruah mit mei'm Hund auf unsara Runde an de Mühlen vorbei auffi am Weg zum Groderhof die Sunn aufgehn siech … Wenn i dann danoch mit mein Vota beim Kaffee und an Butterbrot den Vortag bered oder er von früher erzählt … Wenn donn die Kinder langsam beim Tisch eintrudeln … Noch dem Frühstücksgeschäft i mei'n Gucker, Kamera und/oder Gewehr nimm und ins Dorfertal aufsteig, den traumhaften Blick in mei gewaltiges Tol genieß … des isch Hoamat.

FOTOS: MAREN KRINGS, MICHAEL REIDINGER, PETRA RAINER, PETER PODPERA

schreibt der Freund aus Amerika in der ersten Strophe nach Hause, „ich hab eine Braut zu bekränzen." „Schick mir Wasser aus Steiermark", bittet er im darauffolgenden Jahr, „ich hab ein Kindlein zu taufen." In der letzte Strophe heißt es schließlich: „Schick mir Erde aus Steiermark, um Frau und Kind zu begraben."

In diesen paar Versen schwingt der Schmerz aller Emigranten mit: So, als zähle ein einschneidendes Lebensereignis gar nicht richtig, solange es keine Bestätigung aus der Heimat erhalten habe. So, als habe es erst „echt" stattgefunden, wenn es von daheim besiegelt wird. Heimat verspricht nämlich: intensives Erleben, unverfälschte Gefühle, Sich-fallen-lassen-Können. Speziell in den existenziellen Momenten des Lebens holt einen dieses dringende Bedürfnis ein. Was aber hat die Sehnsucht nach der Steiermark mit der real existierenden Steiermark zu tun? Nicht viel.

PAUSEN, UM AUSZURUHEN

Die Ethnologin Simone Egger erinnert daran, dass die idyllischen Landschaftsbilder, die „Heimat" illustrieren, in einer Zeit entstanden, als die Menschen die idyllischen Landschaften in großer Zahl verließen. „Die rauschenden Bäche und Alpenpanoramen haben mit der Industrialisierung zu tun. Im 19. Jahrhundert wurden viele Bilder beschworen, die wir noch heute auf Heimat beziehen. In dieser Zeit haben besonders viele Menschen ihre Heimat auf dem Land verlassen, um in die Stadt zu ziehen. Gerade in unübersichtlichen Situationen, in Krisenzeiten, gewinnen idyllische Sehnsuchtsorte an Bedeutung, die den Alltag vergessen lassen."

So wie das späte 19. Jahrhundert eine Epoche des Umbruchs und der Entwurzelung war – so ist es auch heute. Die Globalisierung schickt Waren und Menschen immer schneller rund um die Welt. Die moderne Kommunikationstechnologie lässt uns immer weniger Pausen und immer weniger Möglichkeiten, irgendwo auszuruhen. Die globalen Konsumartikel und Lebensstile werden einander immer ähnlicher – und gleichzeitig wächst der Druck, sich voneinander zu unterscheiden und

Eugen Rat

Glasbläser, Schwanenstadt

Ich bin vor 9 Jahren aus Rumänien nach Österreich gekommen, wo es kaum noch Glasmacher gibt. Meine Heimat ist jetzt das kleine Johannisthal bei Schwanenstadt, wo ich für immer bleiben will. In meinem Garten wachsen Tomaten, Paprika, Karotten, Gurken und mehr. Ich koche zwar rumänisch, weil ich das von meiner Mutter so gelernt habe, aber meiner Familie und meinen Nachbarn schmeckt es.

Gerhard Kracher

Winzer, Illmitz

Heimat ist für mich, wo die Menschen über das Gleiche lachen wie ich, die gleichen Geschichten erzählen wie ich und das Essen und Trinken schätzen wie ich! Der Seewinkel.

Rudolf Aumüller

Heimatkundler, Salzkammergut

Heimat ist für mich:
… wo meine Familie ist, wo man sich gegenseitig kennt und schätzt;
… wenn das Fleisch, das ich esse, noch einen Namen hatte, weil ich es beim Bauern aufwachsen sah;
… wenn der Kaiserschmarren nach Butterschmalz und frischer Bergluft schmeckt;
… wenn die Seen zu jeder Jahreszeit zum Innehalten und Abkühlen einladen;
… die Klarheit der Luft, die ich atme, und des Wassers, das ich trinke;
…wenn nach einem Abendgewitter am nächsten Morgen noch alles beim Alten ist, außer dass die Berggipfel viel näher scheinen als vorher und die Regentonne wieder gefüllt ist;
… wenn ich beim Nachhausefahren zum ersten Mal den Krippenstein wiedersehe.
Ich brauch nicht wegzufahren, um runterzukommen.

Was bedeutet Heimat für Sie?

Schicken Sie Ihre persönlichen Gedanken an ***Servus in Stadt & Land,*** *Heinrich-Collin-Straße 1, 1140 Wien,*

oder als Mail mit vollem Namen und Wohnort an ***redaktion@servusmagazin.at***

Oder hinterlassen Sie Ihre Nachricht auf ***www.facebook.com/servusinstadtundland***

etwas Eigenes, Echtes, Authentisches präsentieren zu können. Kein Wunder, dass das Wort „Heimat“ da plötzlich wieder wie eine große Verlockung klingt.

DAS NATURRECHT AUF FESTEN BODEN

Der Soziologe und Philosoph Oskar Negt, der als Flüchtlingskind nach dem Zweiten Weltkrieg selbst aus Ostpreußen nach Dänemark kam, kann das gut nachvollziehen. „Gerade die aktuellen Ideologien von Arbeitsbeziehungen führen dazu, dass die Menschen immer stärker das Gefühl haben, sie werden herumgestoßen“, sagte er kürzlich in einem Interview.

Doch gerade dann, wenn einen das Leben rund um den Globus jagt, brauche man das Wissen um die eigenen Wurzeln, um Sicherheit zu finden. „Es geht um eine existenzielle Bestimmung und Verankerung“, sagt Negt. „Der Mensch hat ein Naturrecht darauf, irgendwo festen Boden unter den Füßen zu haben. Er ist nur dann beweglich, wenn er einen Ort hat, an den er zurückkehren kann.“

Ahnenforschung ist weltweit ein florierender Geschäftszweig, bei dem die sozialen Medien immer neue Möglichkeiten eröffnen. Im globalen Tourismus ist das echte Erleben gefragter denn je, und am authentischsten sind Reisen, die sich an die Spuren der persönlichen Familienvergangenheit heften und nachspüren wollen, wo man eigentlich herkommt. „Identität“ ist das neue Schlagwort. Da ist das Wort „Heimat“ nicht weit.

Wie war das noch, im Altgermanischen? Heimat ist, wo man den Kopf auf einen Polster legt, wo man sich sicher fühlt und wo man deswegen gut einschlafen kann. Die rastlosen Generationen knüpfen an dieses Wort offenbar besonders große Hoffnungen: dass man mit Stress, Geschwindigkeit, Beschleunigung, Zukunftsängsten und tausend Ablenkungen vielleicht besser zurechtkommt, wenn man weiß, wo man herkommt. Dass man stärker ist, wenn man geerdet ist.

Sibylle Hamann *ist Wienerin und studierte Politikwissenschaft. Die Journalistin und Kolumnistin („Die Presse“) verbrachte beruflich einige Jahre in den USA, Afrika und Japan.*

FOTOS: MARCO ROSSI; ILLUSTRATION: ROLAND VORLAUFER

Jetzt Servus-Abo bestellen!

Abo mit Wunschprämie – jetzt einfach bestellen:
Per Telefon: **01/361 70 70-700,** per E-Mail: **abo@servusmagazin.at**
oder im Internet: **servusmagazin.at/abo**

Jahresabo (12 Ausgaben) +
Servus-Kochbuch € 65,90

Kurzabo (3 Ausgaben) +
Kräuter-Set € 11,90

Jahresabo (12 Ausgaben) +
Buch „Die Natur-Apotheke" € 45,90